

## LÜNEBURG

**Kaum noch Karten für Tanz im T.3**

Die Mitglieder von Olaf Schmidts Ballettkompanie zeigen wieder eigene Choreographien, und wie in den Vorjahren sind Karten für „Kunst verrückt Tanz“ schon knapp. Ausverkauft sind neben der Premiere morgen, Sonnabend, im T.3 die Vorstellungen am 2., 5. und 16. März. Für die Vorstellungen am 8., 13. und 29. März gibt es noch (Rest-)Karten. Zehn sehr unterschiedliche Stücke sind zu sehen, mit dabei ist wieder das Blackout Tanztheater unter der Leitung von Francesc Marsal, dieses Mal gemeinsam mit dem Fit In Music Chor und Live-Musik. Es choreographieren außerdem Sarah Altherr, Júlia Cortés, Rhea Gubler, Gabriela Luque, Claudia Rietschel, Wallace Jones, Wout Geers und Paul Pérez Piqué. lz

## LÜNEBURG

**Reden über „Gorge Mastromas“**

Beim nächsten Montagstreff der Volksbühne steht das Schauspiel „Die Opferung von Gorge Mastromas“ im Mittelpunkt. Schauspiel dramaturgin Hilke Bultmann wird über das Stück und seinen Autor Dennis Kelly am Montag, 4. März, um 20 Uhr im Foyer des T.NT sprechen. Mit dabei ist Jan-Philipp Walter Heinkel, der Darsteller der Hauptfigur. Der Eintritt ist frei. Die nächsten Aufführungen des Schauspiels sind am Sonntag, 3. März (ausverkauft), und am Freitag, 8. März. lz

## HAMBURG

**Nigel Kennedy spielt Bach und Gershwin**

Nigel Kennedy steht für eigenwillige und mitreißende Interpretationen von Musik zwischen Barock und Jazz. Foto: Rankin Als Punker an der Geige wurde Nigel Kennedy berühmt. Für unkonventionelle Konzerte ist der 62-Jährige bis heute gut, aber immer setzt Kennedy bei allem freien Umgang mit der Vorlage auf Klasse. Jetzt tourt er mit einem Programm, das er „BACH meets KENNEDY meets GERSHWIN“ überschreibt. „Bach ist für mich der ultimative Komponist. Die Musik hat einfach alles und ich liebe es, sie jeden Tag zu spielen“, sagt der Geiger. Bei seinem Konzert am Dienstag, 14. März, um 20 Uhr in der Laeszhalle kombinieren Kennedy und sein Ensemble den Barockmeister mit jazzigen Stücken von George Gershwin. lz

## KULTURREDAKTION

Hans-Martin Koch  
(oc, Tel. 04131-740-265)  
Frank Füllgrabe (ff, -273)  
kultur@landeszeitung.de



Dörte Hansen hält in ihrem Buch fest was schon verloren ist.

Foto: t&amp;w

## Die Zeit ist ein mächtiger Räuber

VON HANS-MARTIN KOCH

Dörte Hansen stellt im Lüneburger Tanzcasino ihren Roman „Mittagsstunde“ über den Untergang dörflicher Kultur vor

Lüneburg. Sie heißen Sterdebüll, Büttjebüll, Addebüll und Wobbenbüll. Die Dörfer gibt es, oben rund um Husum. Dann wäre da noch Katenbüll, wohin es Sven Strickers Kommissar Sörensen verschlägt, oder eben Brinkebüll. Dort siedelt Dörte Hansen ihren wunderbaren Roman „Mittagsstunde“ an. Hansen erzählt vom Zerfall der Dorfkultur, von lebenswürdig verschrobenen Menschen, die ihr Leben einem kargen Landstrich abtrotzen. Im ausgebuchten Hanseviertel-Tanzcasino las die Autorin aus ihrem Bestseller, eingeladen von Lüneburg.

Niemand schiebt zurzeit so genau, so nah und doch mit leichter ironischer Distanz über das, was als Provinz gelten mag und so kaum noch existiert. Dörte Hansen kann aus dem eigenen Leben schöpfen, sie kommt vom Dorf und zog wieder hoch nach Nordfriesland, lebt heute in Husum, der Stadt zwischen Watt und Wiesen.

Der Tonfall in „Mittagsstunde“ ist ruhig, die Grundstim-

mung melancholisch, aber durchzogen von trockenem Humor, er zieht sich durch den Text wie die Wassergräben im weiten nordfriesischen Grün. Das Dramatische reizt Dörte Hansen wie schon in „Altes Land“ nicht völlig aus, auch nicht beim Vortrag. Sie liest pointiert, was vor allem dem unterschweligen Witz gut bekommt.

**Am Anfang war die Flurbereinigung**

Das Sterben der Dorfkultur vollzieht sich wie beiläufig und ist dem geschuldet, was Fortschritt heißt. Am Anfang war die Flurbereinigung. Sie plant das Land, hobelt die Ecken und Kanten, das Markante, das Charakteristische platt. Sie trifft auch die kleinen Bauern, die im Kreis denken, wie Dörte Hansen schreibt. Die immer nur nach vorn denken, pflastern dagegen

ihre Hofeinfahrten, bauen Bungalows mit Eternit-statt Reetdächern und errichten riesige Ställe. Sie verlieren darüber den Kontakt zu den Tieren, die keinen Namen mehr tragen müssen.

So etwas wie Flurbereinigung geschieht zugleich bei den Menschen. Die Sonderlinge, die noch zu jedem Dorf gehörten, bekommen mittlerweile eine Diagnose und werden institutionell betreut. Die Dorfschulen verschwinden wie der Gasthof, der im Zentrum des Romans steht, und von dem eine Spur bis Kiel reicht. Ingwer nämlich, der angestammte Gasthof-Nachfolger, steigt um, geht zur Oberschule, studiert, wird Archäologe und lebt seit 25 Jahren in einer Kieler WG aus zwei Männern und einer Frau. Auch da beschreibt Dörte Hansen ohne jede Moral-duselei den Zerfall von Strukturen ins Unverbindliche.

Dörte Hansen dreht einen friesischen Spruch um: „Keen nich will dieken, de mutt wiken“, hieß es über den Zwang zum Deichbau. Nun muss weichen, wer sich nicht breiter aufstellt. Die Felder werden größer, die Herden und die Maschinen. Das Leben wird für die, die mitgehen, bequemer, stadtnäher. Parallel ziehen Städter aufs Land und suchen das einfache Leben, das, was sie als ursprünglich definieren.

Alles, was Dörte Hansen in durchaus kalkulierter Manier schreibt, atmet förmlich die Luft des Landstrichs, von dem sie erzählt. Was für ein schöner friesischer Name zum Beispiel: Ingwer, was so etwas wie Krieger Gottes bedeutet. Später wird noch Gönke auftauchen, was sich mit Kampf übersetzen ließ, und gut zu dem Mädchen passt.

Brinkebüll, das Bauerndorf aus einer Schwundregion, hat natürlich viele regionale Entsprechungen, ob im Bayerischen Wald oder im Wendland, wo die Dörfer Zebelin, Schlanze oder Meuchefitz heißen. Brinkebüll ist eben überall.

## Wer tanzen will, muss zahlen

Die Musikschule Lüneburg möchte ab Oktober mehr Geld einspielen

VON HANS-MARTIN KOCH

Lüneburg. Nach gut sechs Jahren Stabilität will die Musikschule Lüneburg ihre Gebührenordnung anpassen. Greifen soll die neue Regelung, die Erhöhungen, aber auch Gebührensenkungen vorsieht, ab 1. Oktober. Unterm Strich will die Musikschule mit der Maßnahme ihre Erlöse erhöhen. Über die Vorschläge diskutiert der Kultur- und Partnerschaftsausschuss des Lüneburger Rats am Freitag, 8. März, im Traubensaal des Rathauses. Die Sitzung beginnt um 16 Uhr. Nach den vorliegenden Plä-

nen soll die monatliche Grundgebühr, die neben einer Unterrichtsgebühr zu zahlen ist, für Kinder und Jugendliche um zwei Euro auf 22 bis 23 Euro steigen. Für Erwachsene, die nur einen sehr kleinen Anteil der Musikschüler ausmachen, liegt die Grundgebühr bisher zehn Euro höher. Das würde laut Vorlage mit den Unterrichtsgebühren dazu führen, dass Unterricht an der Musikschule zum Teil teurer sei als Privatunterricht. Künftig soll die Grundgebühr einheitlich bei 22 bzw. 23 Euro liegen. Damit erhofft sich die Musikschule zugleich einen Zuwachs bei Schülern über 18 Jahren.

Übers Jahr käme bei gleichbleibender Zahl von 1171 zahlenden Musikschulern ein Plus von gut 16500 Euro zusammen. Steigen sollen außerdem die Gebühren für Mietinstrumente, was mehr als 1100 Euro zusätzlich in



Ulrich Petersen steht seit mehr als 25 Jahren an der Spitze der Musikschule. Foto: A/t&amp;w

den Etat spülen würde. „Die Sozialermäßigungen bleiben aber erhalten“, sagt Musikschuldirektor Ulrich Petersen.

Ins Gebäude der Musikschule integriert wurde ein Raum, in dem Tanz unterrichtet wird.

Rund hundert Teilnehmer ab vier Jahren nutzen die Angebote von zwei Diplom-Tanzpädagoginnen in den Sparten Ballett bis zeitgenössischem Tanz. Die Kurse wurden bisher als kostenfreies Angebote im Rahmen der Grundgebühr durchgeführt. Nun sollen sie zu einem eigenständigen Fach geführt werden, also Gebühren kosten. „Wir wollen damit Wertschätzung zeigen“, so Petersen. Ein weiterer Grund für die Umwidmung liege darin, dass der Landesverband der Musikschulen die Fächer Tanz und Theater aus der finanziellen Förderung genommen hat. Über das Fach Tanz könnten nach Rechnung der Musikschulleitung mehr als 25300 Euro im Jahr eingenommen werden. Alle Änderungen zusammengefasst, käme die Musikschule im Idealfall auf ein Plus von rund 43000 pro Jahr.

## HAMBURG

**Neues Team für die Kammerspiele**

Sewan Latchinian wird zur Spielzeit 2019/20 neuer künstlerischer Leiter der Hamburger Kammerspiele. Latchinian, zuletzt Intendant am Volkstheater Rostock, soll ab der Spielzeit 2019/20 das Leitungsteam um Axel Schneider und Dramaturgin Anja Del Caro verstärken. Schneider ist seit 16 Jahren Intendant der Kammerspiele, veranstaltete rund 4400 Veranstaltungen, die von 1,5 Millionen Besuchern gesehen wurden. Bereits in der aktuellen Spielzeit wird Sewan Latchinian als Schauspieler in „Die Nervensäge“ (Premiere: 17. März) und als Regisseur von „Nein zum Geld“ (Premiere: 28. April) zu erleben sein. lz

## BREMEN

**200 Jahre Stadtmusikanten**

Das Märchen von den Bremer Stadtmusikanten wird in diesem Sommer 200 Jahre alt. Die Hansestadt feiert das mit Ausstellungen und einem „Stadtmusikantensommer“, der schon im Winter beginnt, nämlich am Sonntag, 3. März, mit einem Konzert in der Kulturkirche St. Stephani. Die Kunsthalle zeigt vom 23. März bis zum 1. September die Schau „Tierischer Aufstand. 200 Jahre Bremer Stadtmusikanten in Kunst, Kitsch und Gesellschaft“. Die Grimm-Gesellschaft in Kassel erinnert mit einer Ausstellung ab 2. Mai ebenfalls an das Jubiläum des Märchens, das 1819 erstmals gedruckt wurde: Die Brüder Grimm nahmen die Volkserzählung in die zweite Auflage ihrer „Kinder- und Hausmärchen“ auf. rnd/dpa

Anzeige

**LZ THEATER · KONZERTE**  
**VERANSTALTUNGSKASSE**  
Am Sande 17 · 21335 Lüneburg  
Telefon (0 41 31) 740 444  
www.tickets-lueneburg.de

## MAINZ

**Musiklehrer werden gesucht**

Ungeachtet vieler Projekte an Schulen oder Hochschulen sieht der Deutsche Musikrat eine gewisse Misere in der musikalischen Bildung. Es gebe seit Jahrzehnten einen Mangel an Musiklehrern, sodass geschätzt 80 Prozent des Musikunterrichts in Grundschulen ausfielen oder fachfremd erteilt würden, sagte Generalsekretär Christian Höppner in Mainz. In diesem Jahr wolle der Deutsche Musikrat Ergebnisse einer Studie mit genaueren Zahlen vorlegen samt Handlungsempfehlungen für die Kulturministerkonferenz. Zwar bestehe ein Konsens, dass Musik wichtig sei, aber im öffentlichen Fokus stünden eher die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). lz

## IN KÜRZE

**Der Frauenchor PiCanta** aus dem Wendland singt am 23. um 20 Uhr in der St.-Christinen-Kirche Langendorf.

**Linde Weilands** musikalischer Abend zum Thema „Jude sein in Deutschland – gestern und heute“ ist am 3. um 18 Uhr im Neuen Schauspielhaus Uelzen zu erleben.